

Schlesisches Pastoralblatt.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. C. Seltmann in Breslau.

Verlag von G. P. Aderholz' Buchhandlung in Breslau.

Preis 2 Mart für das Halbjahr. — Erscheint monatlich zweimal. — Inserate werden mit 20 Pf. für die einspaltige Petitzeile berechnet.

N^o. 15.

Breslau, den 1. August 1901.

XXII. Jahrgang.

Inhalt: Einige Gedanken über Nothwendigkeit, Hindernisse und Mittel zur wissenschaftlichen Fortbildung des Seelsorgsclerus. (Schluß.) — Worin liegt der Opfercharakter der hl. Messe? (Schluß.) — Der hl. Papst Leo der Große, als Muster für den Prediger. (Von Dr. Verlage, Domprobst zu Köln.) — Der Clerus und das Studium. (Vortrag des Pfarrers Dr. Joh. Chrząszczyz aus Peiskrescham beim Archipresbyterats-Convent am 16. April 1901.) (Schluß folgt.) — Nachrichten. — Berichtigung. — Personal-Nachrichten.

Einige Gedanken über Nothwendigkeit, Hindernisse und Mittel zur wissenschaftlichen Fort- bildung des Seelsorgsclerus.

(Schluß.)

Wie kann nun der Geistliche diese Hindernisse überwinden und zum Studium geführt werden?

Wohl gehört ein gewisses Maaß sitzlicher Energie dazu, die Schwierigkeiten zu überwinden, aber mit Klugheit und ernstem Willen ist es möglich. Vor allem ist es nothwendig, daß man den Gegenstand des Studiums zweckmäßig auswähle und dieses gut eintheile; dann wird es neben der Seelsorgsarbeit nicht bloß möglich sein, sondern diese noch fördern. Die Grundlage des theologischen Studiums ist die Dogmatik, wie die Grundlage des christlichen Lebens der Glaube. Durch das Studium der Dogmatik werden aber gleicherweise Predigt und Katechese gefördert werden, überdies an innerem Gehalt gewinnen. So wird die Vorbereitung auf jene Thätigkeiten leichter, und während das Studium die Zeit wegzunehmen schien, hat es uns solche gewonnen.

Diese Gedanken hat neuerdings der Erzbischof von München-Freising in einem Hirtenschreiben über den Katechismus, das in einer katechetischen Zeitschrift abgedruckt war, trefflich ausgeführt. Dort heißt es unter Anderem, „daß die Schwierigkeit, taugliche Prediger zu finden, und manche fehlerhafte Verwaltung der Katechese hauptsächlich in dem Mangel einer gründlichen dogmatischen Bildung der jungen Theologen begründet“ sei. Weiter heißt es: „ohne gebiegene dogmatische Bildung, welche der Schlüssel zum Verständnis dieses Buches (des Katechismus von Deharbe) ist, wird es dem Katecheten immer unklar bleiben, was Deharbe sagen will und weshalb er sich gerade dieser Ausdrücke bediente, während ein tüchtiger Theologe, besonders ein tüchtiger Dogmatiker, der einen

tiefen Blick in die Dogmen unserer Religion besitzt, in der Antwort des Deharbe doppelt und dreifach soviel findet, als ein anderer, an jedes Wort die richtigen Gedanken zu knüpfen weiß und es versteht, Leben in den Unterricht zu bringen. Davon konnten wir uns durch die langjährige bischöfliche Praxis zur Genüge überzeugen, daß ein Seelsorger, der sich eine tüchtige theologische, besonders dogmatische Bildung angeeignet und dieselbe durch beständiges Studium und tägliche Betrachtung vervollkommen hat, seine Schule und Gemeinde bedeutend zu heben vermag, während ein Priester mit mangelhafter theologischer Bildung in seinen Katechesen und Predigten immer oberflächlich bleibt und bei dem besten Willen und trotz größerer Anstrengung doch nicht gleich große Resultate erzielt.“

So kann das Studium der Dogmatik bei intensivster Seelsorgsarbeit betrieben werden.

Neben Dogmatik muß dann das Studium der Moral gepflegt werden, jedoch ohne gar zu große Vertiefung in die Kasuistik. Auch dieses Studium wird Predigt und Katechese zu Gute kommen. So wird dann auch der Weg frei und Zeit gewonnen, namentlich in den späteren Jahren, für die übrigen Disciplinen, besonders jene, die auf der Universität wenig gepflegt wurden, wie Pädagogik und Gesellschaftswissenschaften u. a.

Freilich erhebt sich nun eine Schwierigkeit, die schon oben erwähnt wurde, nämlich der Mangel an Büchern, sowie an Geld, solche anzuschaffen. Hier wäre der Ort, von einer Einrichtung zu sprechen, die anscheinend in anderen Diöcesen schon besteht, nämlich der Zusammenschluß von Geistlichen zum Zweck der wissenschaftlichen Fortbildung. Zwar bestehen schon seit alten Zeiten Archipresbyteratsconvente. Diese jedoch dienen nicht allein wissenschaftlichen Zwecken; auch sind sie wegen des großen

Umkreis, aus welchem die Geistlichen zusammenkommen müssen, zu schwerfällig, die Unterbringung so vieler Herren in einem Pfarrhause zu schwierig, und aus diesen Gründen auch zu selten. Dagegen läßt es sich ohne Mühe einrichten, daß drei oder vier benachbarte Geistliche, die nicht nothwendig demselben Archipresbyterat anzugehören brauchen, sich zusammenthun, um eine Art Conferenzbezirk zu bilden. Es wird etwa monatlich eine Zusammenkunft gehalten, wozu immer je einer eine schriftliche Arbeit anfertigt, die daselbst zur Besprechung gelangt. Daneben können auch Fragen aus der Seelsorgspraxis behandelt werden. Jeder Theilnehmer an der Conferenz wählt ein bestimmtes Wissensgebiet, aus dem allein er die Arbeiten liefert. So gewinnt er Zeit, sich gut einuarbeiten, braucht nur wenige Bücher zu kaufen und hat doch Gelegenheit, auch aus den übrigen Wissensgebieten Kenntnisse zu schöpfen. Zugleich bieten solche Conferenzen dem Theilnehmer immer wieder Anregung zum arbeiten, üben eine Controle und geben der wissenschaftlichen Beschäftigung des Einzelnen einen nächsten Zweck. In einem Archipresbyterate Niederschlesiens sind solche Conferenzen mit Glück versucht worden. Solche Conferenztheilnehmer können sich dann auch gegenseitig durch Haltung von Vorträgen in Vereinen unterstützen.

Noch ein Wunsch möge hier verzeichnet werden, das ist die Einrichtung von Archipresbyteratsbibliotheken. Solche könnten insbesondere die kostspieligeren wissenschaftlichen Werke, vornehmlich für Theologen, enthalten. Durch die lange Dauer der Anschaffung und die vielen Theilnehmer wären die Ausgaben wenig fühlbar, der Nutzen aber dauernd. Nur müßten solche Bibliotheken auch amtlich registriert werden, damit sie nicht beim Tode eines Erzpriesters in alle Winde zerstreut werden.

Desgleichen würden Diöcesanbibliotheken zum Gebrauch der Diöcesangeistlichen, ähnlich wie Universitätsbibliotheken, überaus anregend wirken.

Neben den angebeuteten giebt es sicher noch eine große Menge von Mitteln und Wegen, das Studium der Seelsorgsgeistlichen zu fördern. Das erste Erforderniß wird immer sein: energisches Wollen. Veritas liberabit vos.

Worin liegt der Opfercharakter der hl. Messe?

(Conventararbeit von Eustach Hante.)

(Schluß.)

Zunächst ist hervorzuheben, daß die Anschauung, Christus sei im hl. Sakramente des Gebrauches seiner Sinne bebraut, ein bloßes Theologumenon ist, und auf ein solches

kann man schwerlich die ganze Opfertheorie aufbauen. Nach dieser Theorie ist nicht einzusehen, warum die Kirche allezeit mit so großem Nachdruck darauf gedrungen habe, zur Feier der hl. Messe Brod und Wein, also 2 Elemente, zu gebrauchen. Die Bulle, in welcher Innocenz VIII. den Norwegern die Erlaubniß erteilt haben soll, das hl. Messopfer ohne Wein darzubringen, ist gefälscht. (Pastor, Geschichte der Päpste III, S. 253.) Es muß auch darauf hingewiesen werden, mit welcher peinlicher Sorgfalt die Kirche die Rubriken betreffs etwaiger Defecte eines Opferelementes ausgearbeitet hat. Und wirklich bekennet auch Rohling als seine Meinung, daß die 2 Gestalten nicht ratione sacrificii, sondern ratione convivii nothwendig seien, während die kirchlichen Bestimmungen gerade entgegengesetzt lauten. Diese Theorie versucht eine Opferhandlung heranzubringen, während sie doch in Wirklichkeit nur das schließliche Ergebniß der Handlung, nämlich den Tod des Herrn, berücksichtigt. Endlich, und das ist das schwerste Bedenken, erschüttert sie die Identität des Messopfers mit dem Kreuzesopfer. Sie setzt die Destruction der Opfergabe in die Verzichtleistung auf das exercitium sensuum corporis, während die Opferhandlung des Kreuzesopfers in der Vergießung des Blutes des Herrn bestand.

Nur wenn die Opferhandlung des Mess- und Kreuzopfers im Wesen identisch ist, kann von einer Identität beider Opfer die Rede sein. Den richtigen Weg wird uns die strenge Bestimmung der Kirche weisen, nach welcher zur Feier der hl. Messe stets und unter allen Umständen die feste Brods- und die fließende Weinsgestalt gebraucht werden müssen. Es ist gegen Rohling festzuhalten, daß ratione convivii eine Gestalt vollauf genügen würde, wie die nun mehrhundertjährige Praxis der Laiencommunion zeigt.

Leffius (de perfect. divin. lib. 12 c. 13) stützt sich auf die 2 Gestalten und den Wortlaut der Wandlungsworte. Quantum est ex vi verborum, fit vera separatio, et sub specie panis solum ponitur corpus, non sanguis, sub specie vini solus sanguis, non corpus. Die Consecrationsworte würden das Blut vom Leibe des Herrn trennen, wenn nicht die Verklärung dies hinderte. Die Worte haben die Tendenz der Trennung; sie sind gleichsam das Schlachtmesser zur Destruction des Opferlammes.

Auch Oswald (Lehre von den hl. Sakramenten S. 696 ff.) hat sich dieser Deutung angeschlossen. Die Hinopferung Christi in der hl. Messe ist zunächst eine bildliche, genauer nachbildliche, den blutigen Tod am Kreuze unter Zeichen

und Symbolen vor- und darstellende. Indes würde man den Sinn der Lehre vom Messopfer keineswegs erschöpfen, wenn man hierbei stehen bliebe. Schon die Lehre von der wahren Gegenwart rückt die Handlung über das Gebiet des bloß Figürlichen hinaus. Die Bedeutung der Opferhandlung ist es, Christi Kreuzopfer zeitlich und örtlich in unsere unmittelbare Nähe zu setzen. So wird das Zeichen zu einem innerlich wirksamen Zeichen. Ein äußeres Zeichen, welches das Bezeichnete wirkt, ist ein Sacrament. Somit ist die Opferhandlung der Messe eine Darstellung des Todes Christi, welche die Wirkungen desselben wahrhaft heranbringt, sein Sterben ist ein mystisches, ein sacramentales.

Diese Theorie deckt sich vollkommen mit den kirchlichen Bestimmungen über die Nothwendigkeit der 2 Gestalten. Es läßt sich aber nicht verkennen, daß der Anlauf, der zu einer Opferhandlung gemacht wird, nicht von Erfolg gekrönt ist. Die Opferhandlung des Kreuzesopfers soll im Wesen wenigstens wiederkehren, denn eine volle Wiederkehr dieser Handlung ist unmöglich.

Um nun diese wenigstens wesentliche Recapitulation des Kreuzesopferactes zu erreichen, hat Thalhofer in seiner Schrift: Das Opfer des alten und des neuen Bundes, S. 200 ff., auf das himmlische Opfer des Herrn wohl mit Erfolg recurirt.

Der verherrlichte Gottmensch ist nach Hebr. 8, 1—6 τῶν ἁγίων λειτουργός καὶ τῆς ἀκρῆς τῆς ἀληθείας. Das himmlische Opfer ist nach Hebr. 9, 24 ein ἐμφανισθῆναι τῷ προσώπῳ τοῦ θεοῦ ὑπὲρ ἡμῶν, es ist darnach die Erfüllung dessen, was der alttestamentliche Hohepriester am Veröhnungstage im Allerheiligsten vollzog. Die Blutsprenkung war die für das Allerheiligste passende Fortsetzung der im Vorhof begonnenen Opferhandlung. Christus, der ewige Hohepriester, hat im Vorhof, auf Erden, sein Blut vergossen. In der Verklärung bringt er nun das am Kreuze vollendete Opfer in einer für den Himmel entsprechenden Form dar. Freilich sein Blut kann er dort nicht sprengen. Beim Kreuzesopfer lag die äußere forma sacrificii im wirklichen Blutvergießen. Das, was Christi Blutvergießen aber in letzter Instanz zum Opfer machte, war der Gehorsamswille; in diesem haben wir die geistige forma sacrificii zu suchen. Diesen Gehorsamswillen hält der verklärte Hohepriester fest; immerdar ist Christus von der Intention durchdrungen: paratum cor meum, Deus, paratum cor meum. Im himmlischen Opfer kann Christus diesen Gehorsamswillen natürlich nicht mehr im Blutvergießen an seinem Leibe ausdrücken. Er drückt ihn

aber aus in seinen hl. Wundmalen. Das himmlische Opfer dauert aber nur fort wegen der zu erlösenden Menschen. Es wird nun das himmlische Opfer in die Zeiträumlichkeit hineinragen in einer sinnlich wahrnehmbaren Form. In der Consecration unter 2 Gestalten tritt der himmlische Hohepriester mit seinem himmlischen Opfer in das irdische Nach- und Nebeneinander ein. In Form der Trennung vollzieht er im Wesen denselben Opferact, welchen er am Kreuze vollzog und welchen er im himmlischen Opfer festhält. Um den Menschen zu verbürgen, daß in der Consecration dem Wesen nach das Gleiche geschehe wie damals, wo der Heiland sein Blut vergoß, wird er in Form der Trennung gegenwärtig. Im eucharistischen Opfer drückt Christus seinen Opferwillen aus in der Gegenwärtigsetzung unter einer festen und fließenden Gestalt, im himmlischen Opfer drückt er ihn aus in seinen Wundmalen. In Verbindung mit der im Willen des himmlischen Hohepriesters sich vollziehenden Opferhandlung gewinnt die Trennung der Gestalten ihren vollen Werth, sie wird zur realen Manifestation des in Christi Seele sich vollziehenden Opferactes. Wie der alttestamentliche Hohepriester am Veröhnungstage aus dem Allerheiligsten in das Heilige schritt, um auch hier das Blut zu sprengen, so kommt Christus aus dem Himmel in seine Kirche, um seinen erlösenden Opferwillen darzustellen. Dies himmlische Opfer wird von Christus so lange dargebracht und in den eucharistischen Gestalten so lange dargestellt, bis der letzte Mensch erlöst ist. Alsdann wird auch dieses Geheimniß entschleiert werden, quod nunc ignoramus, tunc videbimus sicuti est. In der alsdann eintretenden ἀποκατάστασις πάντων wird Christus als das Haupt der gesammten Schöpfung, als das Haupt der erlösten Menschen mit diesen das große Hallel der Apocalypse singen: Benedictio et claritas et sapientia, et gratiarum actio, honor et virtus et fortitudo Deo nostro in saecula saeculorum. Amen. Apoc. 7, 12.

Der hl. Papst Leo der Große, als Muster für den Prediger.

(Aus dem Kölner Pastoralblatt.)

Von Dr. Verlage, Domproppst zu Köln.

Daß der katholische Prediger auf die heilige Schrift und die heiligen Väter zurückgehen müsse, wenn er seinem hochheiligen Amte mit Würde und mit Segen vorstehen will, darüber herrscht nur eine Stimme. Viel verschiedener lauten aber die Ansichten schon über die Auswahl, welche unter den Werken der hgl. Väter zu treffen ist, da doch unmöglich jemand

die sämmtlichen Werke der Kirchenväter, auch nur soweit die Homiletik und Katechetik darin behandelt wird, durcharbeiten und sich nach denselben bilden kann.

Der hl. Chrysostomus, der hl. Bernardus und einige andere stehen bei allen in erster Reihe als Muster katholischer Prediger; andere geben diesem oder jenem heiligen Vater aus besonderen Gründen den Vorzug; sehr wenige aber schenken dem hl. Leo diejenige Aufmerksamkeit welche ihm, wie wir nachweisen wollen, auch als Homileten gezollt werden sollte, und namentlich in unserem Volke und in unserer Zeit.

Wenn man eine Behauptung aufstellt, welche voraussichtlich manchem als neu und fremdartig vorkommt, dann sucht man unwillkürlich nach einem Gewährsmann, der für dieselbe eintritt und sie mit der achtunggebietenden Autorität seines hohen Namens deckt. Wir sind nun nicht bloß in dem Falle, einer solchen Autorität zu bedürfen, sondern auch einen solchen Namen hier voranzustellen zu können.

Der selige Petrus Canisius hat schon in den ersten Jahren seiner Thätigkeit die neue Herausgabe der Werke des hl. Leo sich zur Aufgabe gemacht. Er scheute es nicht, da es in Wahrheit eine „Herkules-Arbeit“ war, wie er sich selbst ausdrückt, aus den so verbotenen, verkümmelten und seltenen Handschriften, in welchen die Werke des hl. Papstes noch vorhanden waren, einen neuen vollständigen und richtigen Text herzustellen. Als er mit seiner Arbeit fertig war, widmete er sie dem kölnischen Weihbischöfe Roxel, diesem mutigen Kanzelredner und Vertheidiger der katholischen Wahrheit. Schon die Thatsache, daß Canisius es sich so sehr angelegen sein ließ, seinen Landsleuten in der Reformationszeit die Werke Leos wieder zugänglich zu machen, und daß er die Debitation gerade an einen der hervorragendsten unserer Kanzelredner richtete, muß den homiletischen Werken Leos zur bleibenden Empfehlung bei uns dienen. Der große Jesuit kannte sein deutsches Volk durch und durch; er wußte, weshalb er daselbe gerade auf den hl. Leo aufmerksam machte, und der Charakter unseres Volkes hat sich seit der Reformationszeit nicht geändert. Wir müssen aber auch sagen, daß die Gründe, welche den sel. Canisius damals bewogen, auf den hl. Leo besonders hinzuweisen, noch fortbauern. Wir leben im wesentlichen noch immer unter denselben Verhältnissen wie unsere Väter im sechzehnten Jahrhundert. Der Protestantismus hat zwar die Zeit hinter sich, wo er als erobernde Macht unser Vaterland durchzog und ein Gebiet nach dem anderen sich unterwarf. Aber seine Einwirkung auf den einzelnen wie auf die Staaten, auf das soziale Leben wie auf die gesammte Wissenschaft setzt er fort. Er protestirt noch immer gegen alles Katholische.

Gegen diesen selbstigen Gegner würde Canisius auch heute noch wohl auf denselben hl. Vater aufmerksam machen, dessen Lehren und Reden ihm damals als überaus geeignete und seltenseltene Bollwerke erschienen, die er der sähnen herandringenden und die alte Kirche negirenden Neulehre entgegensetzte. Hören wir, wie er in dem citirten Debitationschreiben sich in dieser Beziehung selbst ausdrückt:

„Die Väter“, sagt er, „haben nur soviel Ansehen bei den Neuern, als sie deren Irrthümern dienlich zu sein scheinen. Was werden diese wohl zum Zeugnisse des hl. Leo sagen, der sich mehr als einmal den Bischof der allgemeinen Kirche nennt? Da werden sie allerdings finden, daß die Gläubigen jener Zeit zum Fasten an bestimmten Tagen, zu Nachtwachen, zum Beten an bezeichneten Orten und Stunden verpflichtet waren. Ob wohl oder übel, werden sie hier lesen, daß man durch gute Werke den Himmel verdienen müsse, daß nicht im Glauben, sondern in dem aus dem Glauben entspringenden Eifer zur Ausübung guter Werke sich die christliche Gesinnung offenbare. Sie werden wiederholt lesen, daß man durch Almosen die Sünden abbüße, durch würdige Früchte der Buße den beleidigten Gott besänftige, durch die Kraft der Thränen den inneren Schmutz abwasche, und daß der Lohn im Jenseits von Gott nach der Größe unserer Anstrengung und der Gluth der Liebe hienieden bemessen werde. Sie werden auch lesen, daß sich privatim Fasten auslegen, nicht soviel Werth habe, als die Befolgung des gemeinamen oder öffentlichen Fastengebotes; daß der Unterschied der Speisen und das Joch des christlichen Gehorsams mit der christlichen Freiheit in schönem Einklang stehe und mit jüdischem Aberglauben nichts gemein habe; daß die meisten Verordnungen, welche sowohl die Apostel als die apostolischen Männer getroffen haben, um eine feste Ordnung in das christliche Religionswesen zu bringen, nicht schriftlich erlassen worden sind; daß die Fürbitte der Heiligen Christus, den Vermittler der Erlösung, nicht nur in keiner Beziehung uns verbunkele, sondern vielmehr ins hellste Licht stelle, und zugleich der ganzen christlichen Kirche Hilfe zuevende. Sie werden endlich lesen, daß das hl. Messopfer mit Zug sogar in einer und derselben Basilika wiederholt wurde. Ueber den Primat Petri etwas zu sagen, halte ich für überflüssig.“

So der sel. Canisius über den Werth der Schriften Leos. Er hat bei dieser Empfehlung besonders seinen nächsten Zweck, den apologetischen, im Auge, und wir werden im Verfolge nicht mehr nöthig haben, auf die hohe Wichtigkeit der Leoninischen Werke für den Controversprediger noch besonders aufmerksam zu machen. Aber von dem polemischen Moment ganz abgesehen, erhellt aus den Werken des sel. Canisius deutlich genug, von welchem unschätzbaren Werthe die Be-

nutzung der Werke Leos für jeden Prediger sein muß, der sein Auditorium belehren und erbauen will. Dafür haben wir Canisius als Gewährsmann herangezogen und wohl auch bewährt gefunden.

Wir wollen auch hier das empfehlende Urtheil der Kirche über die Schriften Leos notiren, obgleich dasselbe mehr allgemein gehalten ist. In den kirchlichen Lectioren am Feste dieses Heiligen wird gerühmt, daß er „sancto et luculenter“, heilig und vortrefflich, geschrieben habe. Auch durch mehrere Thatfachen hat die Kirche ihre hohe Achtung vor diesem hl. Kirchenschriftsteller an den Tag gelegt. Sie zählt ihn neben Gregor, Augustin, Hieronymus u. a. zu den „Säulen“ der lateinischen Kirche und verehrt ihn seit Benedikt XIV. als „doctor ecclesiae“. Sie hat seinen dogmatischen Brief an Flavian, den Erzbischof von Konstantinopel, auf dem allgemeinen Concil von Chalcedon adoptirt und dem Rufe der versammelten Väter: „Durch Leo hat Petrus gesprochen“. „Gott, der ihn erforscht hat, über den Irrthum glänzende Siege zu erfechten und die Weisheit der Welt dem wahren Glauben zu unterwerfen, hatte ihn mit den Waffen der Wissenschaft und Wahrheit ausgerüstet,“ so lautet das Urtheil einer anderen alten Kirchenversammlung. Was an dieser Stelle aber von besonderer Bedeutung sein muß, das ist die Thatfache, daß die Kirche von den homiletischen Werken des hl. Leo in hervorragender Weise beim kirchlichen Dffizium Gebrauch macht. An die 30 Mal begegnen wir dem Namen dieses hl. Vaters im Brevier, vorzugsweise im zweiten Nocturn, worauf dann häufig sein großer Nachfolger, der hl. Gregor, die Homilie des dritten Nocturns liefert. Die Kirche läßt nun die Stimme des großen Leo vorzugsweise bei folgenden Anlässen in den Tagzeiten ertönen: erstens beim Beginn der wichtigsten Festkreise, z. B. am ersten Advents-sonntage, am ersten Sonntage der Fasten u. s. w., zweitens an den Festen, welche den Primat betreffen, wie an den beiden Festen Petri Stuhlfestei und am Feste der Apostelsirren; drittens endlich auch zur Empfehlung der kirchlichen Fasten, z. B. im Advent, in den 40 Tagen vor Oftern und im September. Es liegt also auf der Hand, daß und in welchen Stücken ganz vorzüglich die Kirche auf die homiletischen Leistungen des hl. Leo ein ganz besonderes Gewicht legt. (Fortsetzung folgt.)

Der Clerus und das Studium.

Vortrag des Pfarrers Dr. Joh. Chrzaszcz
aus Feistretscham beim Archiepiscopalerats-Convent
am 16. April 1901.

I. Die katholische Kirche, deren Glieder und Diener wir sind, ist gerade in der Gegenwart von den mannigfaltigsten Gefahren bedroht. Wohl selten hat es eine so große Zahl

von Abtrünnigen gegeben, etwa die Zeiten der bekannten Häresien abgerechnet, wie in der Gegenwart: Ich weise nur auf die Abtrünnigen in Oesterreich und Frankreich hin. Sogar viele Gesalbte des Herrn, viele Priester haben ihrer Mutter, die sie liebevoll aufgezogen, für immer den Rücken gekehrt. Mit Trauer lesen wir jedes Jahr die schlimme Nachricht von dem Abfall eines Priesters (sfr. Charbonel, Renard, Hönbröck, Vogt). Die „Leo von Rom“-Bewegung hat unheilvoll gewirkt; dazu kommt in den neuesten Tagen die wüthende Hebe gegen die hl. Beichte, welche sich an die Hüften eines Grafmann knüpft. Zahlreiche Freimaurer mit Kelle und Schurzfell bemähen sich, von dem Kiesenbau der Kirche einen Stein nach dem anderen loszubrechen. Die Sozialisten, die Millionen von Andersgläubigen und Irregläubigen stehen im geschlossenen Kampf gegen die Kirche. Der evangelische Bund und zahlreiche Mischgen treten als Bundesgenossen zu den Feinden unseres Glaubens hinzu. In China sind hoffnungsvolle Saaten unserer hl. Kirche von den Heiden schonungslos zertreten worden.

Wahrlich, es ist ein gewaltiger Kampf, den der Fürst dieser Welt gegen die matellose Braut Christi in unseren Tagen entfacht hat! Beim Anblicke dieses Kampfes könnten wir vielleicht verzagen, wenn nicht die Verheißung Christi uns mit Muth und Vertrauen erfüllte. Die Verheißung, daß die Pforte der Hölle die Kirche nicht überwinden werden, und die Ueberzeugung, daß die Kirche nur durch Kampf und Leiden nach dem Vorbilde ihres göttlichen Stiftern zum Siege gelangt. Per cruceam ad lucem!

In diesem Kampfe stehen in vorderster Reihe der hl. Vater, die Bischöfe und die Priester. Gerade wir Priester, die wir in das Volk hineingeseht sind, um es mit den ewigen Wahrheiten Gottes zu nähren und vor Abfall und Verderben zu bewahren, empfinden die Schwere und die Bitterkeit dieses Kampfes. Der allgemeine Spruch: „Mensch sein, heißt Kämpfer sein“ kann wahrlich dahin spezialisirt werden: „Priester sein, heißt Kämpfer sein“.

In wofür kämpfen wir denn? Wir kämpfen für die Kirche, für die höchsten Güter dieses Lebens. Wir kämpfen für die Wissenschaft, welche von Gott ausgeht und zu Gott zurückkehrt; wir kämpfen gegen die falsche Wissenschaft, welche Gott nicht kennt.

In dem Kampfe für die wahre Wissenschaft, deren Wahlspruch ist: „Soli Deo gloria!“; ferner in dem Kampfe gegen die falsche Wissenschaft, deren Devise lautet: „Eritis sicut Deus!“ ist uns außer der Gnade Gottes und einem erleuchteten Eifer vor allem die Kenntniß dieser Wissenschaft, mit einem Worte das Studium durchaus nothwendig.

Auf dem Gymnasium und auf der Universität haben wir

und einen reichen Schatz von Kenntnissen angeeignet, mit welchem ausgerüstet wir in das Priesterthum eingetreten sind. So groß aber auch dieser Schatz sein mag, er reicht für unsere ganze priesterliche Thätigkeit doch nicht hin. Schon die Schwäche unserer Natur drängt zur Vergesslichkeit hin. Von Jahr zu Jahr entschwindet uns manche Kenntniß, die uns beim Anfang der priesterlichen Laufbahn geläufig war. *Tantum scimus, quantum memoria tenemus*, sagt Cicero. Würden wir aus dem Schatze unserer Kenntnisse nur immer etwas herausnehmen und nichts hinzufügen, wir würden in wenigen Jahren die traurige Figur eines Mannes stellen, der seinem Berufe nicht gewachsen ist.

Simile est regnum coelorum patrifamilias, qui de thesauro suo profert nova et vetera. Einem solchen Hausvater sind wir dann ähnlich, wenn wir das Studium nicht vernachlässigen, sondern die bisherigen Kenntnisse auffrischen, durch Auffrischung dieselben festhalten und neue Kenntnisse hinzu-erwerben.

Wozu soll das Studium der Wissenschaft dienen? Zu einem doppelten Zwecke. Durch dasselbe werden wir befähigt, immer tiefer in die Erkenntniß Gottes, der göttlichen Offenbarung und der Geschöpfe Gottes einzudringen. Durch das Studium werden wir immer besser die Herrlichkeit der Kirche, die wunderbaren Führungen Gottes, die Erhabenheit unserer Religion und unseres priesterlichen Standes erkennen. Das Studium wird uns immer neue Anregung geben, Gott zu danken, daß wir Priester geworden sind; von der Wissenschaft erleuchtet, werden wir erkennen: „*Ex Ipso, et per Ipsum et in Ipso sunt omnia. Pleni sunt coeli et terra gloria eius, hosanna in excelsis*“. So ist das Studium der Wissenschaft ein Born des reichsten inneren Glückes, ein Weg zur priesterlichen Vollkommenheit, ein Motto zur Verherrlichung Gottes.

In dem berühmten Werke der hl. Gertrud, das den Titel hat: „*Gefandter der göttlichen Liebe*“, lesen wir über diese hocherleuchtete, in der Wissenschaft ihrer Zeit tief begründete Jungfrau: „*Gertrud pflegte zu sagen: Alles, was sie aus der überströmenden Güte des Herrn umsonst empfangen, das schenke ihr, solange sie es für sich allein zurückbehalte und für sich allein genieße, wegen ihrer Niedrigkeit im Auskehricht verborgen zu liegen. Hatte sie aber von dem, was sie besaß, jemand Antheil gegeben, so schien es ihr, als habe sie den Edelstein mit Gold eingetauscht*.“

Ebenso verhält es sich mit unseren Kenntnissen. Solange wir unsere Kenntnisse, die wir auf den Schulen und durch fleißiges Studium erworben, für uns allein zurückbehalten, so gleichen dieselben einem Edelstein, der im Auskehricht begraben

ist. Wenn wir aber die Kenntnisse anderen mittheilen, so gleichen dieselben einem Edelstein, der in Gold gefaßt ist.

Wozu studiren wir also? Nicht nur, um uns selbst zu vervollkommen, sondern auch, um andere zu beglücken. Der Priester ist ja nicht sowohl seinetwegen, als des Volkes wegen da. Er ist ein Hirte des Volkes, ein Führer zum ewigen Leben, ein Vorbild für seine Gemeinde, ein Vater von Kindern, die er durch die hl. Taufe und das Evangelium für Gott gezeugt hat. Der Priester ist ein Heerführer, der die Seinigen zum glorreichen Siege führt.

Wie muß uns der Gedanke zum Studium der Wissenschaft antreiben, wenn wir erwägen, daß wir durch das Studium das Reich Gottes ausbreiten und unsterblichen Seelen den Triumph über Tod und Sünde vermitteln! Mit welcher Freude, mit welchem Eifer müssen wir studiren, da wir ja nicht nur für uns studiren, sondern für die Seelen derer, die Gott aus unserer Hand einst zurückfordern wird.

Der hl. Geist ist es, der die Nothwendigkeit des Studiums ausgesprochen hat: *Labia sacerdotis custodiant scientiam et de ore eius exquirent legem.* Unser Erlöser Jesus Christus hat uns die erhabene Stellung gekennzeichnet, welche wir nur durch das Studium ausfüllen können: *Vos estis lux mundi. Vos estis sal terrae. Quod si sal evanuerit, in quo salietur? Ad nihilum valet ultra nisi ut mittatur foras et conculectur ab hominibus. Vos estis civitas supra montem posita, lumen super candelabrum.*

Wie haben doch die Heiligen für das Studium der Wissenschaft geeifert! Vor Kurzem haben wir im kirchlichen Officium die herrlichen Worte des hl. Kirchenlehrers Hieronymus vernommen: *Cui etiam — wir verstehen hier nicht nur den Bischof, sondern auch den Priester — Cui etiam scientia scripturarum necessaria est: quia si episcopi (si sacerdotis) tantum sancta sit vita, sibi soli prodest, sic vivens. Porro si et doctrina et sermone fuerit eruditus, potest ceteros quoque instruere et docere eos et adversarios repercutere: qui nisi refutati fuerint atque convicti, facile possunt simplicium corda pervertere.* (Schluß folgt.)

Nachrichten.

Herr Professor Dr. Buchwald, Director des Priesterseminars in Weidenau, ist vom 1. October d. J. ab als Professor der Pastoraltheologie an die Universität Breslau berufen worden.

(Der Akademische St. Bonifatius-Hauptverein) hielt am 15. Juli im Saale des St. Vincenzhauses seine 118. Generalversammlung ab. Nach Verlesung der Protokolle und der Berichterstattung des Kassiers wurden der Piuskirche und der Bonifatiuskirche in Berlin je 750 M. zugewiesen, während 89,40 M. in der

Kasse verblieben. — Hierauf schloß Canonikus Scholz die Entstehung von katholischen Gemeinden sowie den Bau von Schulen und Kapellen in Berlin. — Sodann erfolgte die Wahl von sechs neuen Vorstandsmitgliedern, von denen der cand. theol. Rafe an Stelle des aus dem Vorlande scheidenden cand. theol. Heidemann den Vorsitz übernahm. Derselbe dankte den scheidenden Herren und besonders dem Vorstehenden für ihre aufopfernde Mithewaltung und theilte dem stud. math. Kosiol das Wort zu einem Vortrage über den Zeitgeist, in welchem er den modernen gesellschaftlichen Verkehr, Wissenschaft und Presse, Kapitalismus und soziales Leben vom katholischen Standpunkte betrachtete.

Verichtigung.

Von dem Verfasser der Conventarbeit auf S. 125 war im Eifer übersehen worden, daß die Dauer des theologischen Studiums jetzt nicht mehr sechs, sondern sieben Semester beträgt und mit Einschluß der Alumnatszeit sogar neun Semester.

Gleichzeitig sei zu dem heute auf S. 136 ausgesprochenen Wunsche bemerkt, daß es außer der Convicts- und Alumnatsbibliothek auch eine Bibliothek des Domcapitels giebt, welche der Diöcesangehörigkeit gute Dienste leisten kann.

Personal-Nachrichten.

Anstellungen und Beförderungen.

Ernannt wurden: Pfarrer Franz Ruffiol in Schallwitz zum Erzpriester des Archipresbyterats gleichen Namens. — Pfarrer Joseph Sappelt in Groß-Peterwitz zum Erzpriester des Archipresbyterats Canth. — Erzpriester und Pfarrer Franz Fiedler in Schwammelowitz aus Anlaß des 50jährigen Priester-Jubiläums zum Geistlichen Rath. — Ferner aus demselben Anlaß der emer. Pfarrer Amand Stephan in Breslau, der Pfarrer Paul Frischtagl zu Groszsimna, der Pfarrer Franz Slemto in Polnisch-Krawarn und

der Pfarrer Johannes Hartwig in Kratzung zu Erzpriestern ad honorem. — Angestellt wurden: Lokalf Kaplan Paul Jaschke in Oberhaselbach als Pfarrer in Bodau, Archipresbyterat Canth. — Pfarradministrator Carl Heimann in Bodau als Lokalf Kaplan in Oberhaselbach, Archipresbyterat Landesbuth. — Kaplan Albin Neugebauer bei St. Vincenz in Breslau als Curatus daselbst. — Alumnats-Senior Alphons Feide als Kaplan bei St. Vincenz in Breslau. — Kaplan Felix Ziebolz in Neuland als Pfarradministrator in Wilsau, Archipresbyterat Schawa. — Pfarradministrator Joseph Paul in Trachenberg als solcher in Radziunz, Archipresbyterat Trachenberg. — Pfarradministrator Philipp Bahr in Katholisch-Hennezdorf als Lokalfadministrator in Groß-Neundorf, Archipresbyterat Neisse. — Lokalfadministrator Arthur Schäfer in Groß-Neundorf als Curatus an der Kreuzkirche zu Neisse. — Kaplan Carl Feide in Schwientochlowitz als Pfarrer in Lubtschau, Archipresbyterat Lublinitz. — Kaplan Paul Voß in Groß-Dubensko, Archipresbyterat gleichen Namens, als Pfarradministrator daselbst. — Pfarrer Zoseph Schmidt in Polnisch-Schwinitz als solcher in Stephansdorf, Archipresbyterat Ottmachau.

Gestorben:

Emer. Pfarrer Herr Alexander Würk, Commorant bei St. Pius in Berlin, † 21. Juli.

Milde Gaben.

(Von 12. bis 22. Juli 1901 incl.)

Wert der hl. Kindheit. Neisse durch H. Oberkaplan Klug 1200 Mk., Larnowitz durch H. Kapl. Stofiel 250 Mk., Dittersbach Pfarrei 66 Mk., Breslau durch die Wüstungshauptkasse 187,63 Mk., Breslau durch H. Kapl. Peter (St. Mauritius) 45 Mk., Glogau durch H. Rath Nade 21,50 Mk., Poln.-Schwinitz durch H. Pf. Schmidt 30 Mk., Schwammelowitz durch H. Erzpr. Fiedler 24 Mk., Tannhaußen durch Pfarramt 33,70 Mk., Tempelhof durch H. Erzpr. Bernick pro utrisque 28 Mk., Altwilmsdorf durch H. Pf. Briske 24 Mk., Breslau durch H. Gen.-Vic. Dr. Spil von A. V. 6 Mk.

Gott bezahls!

A. Sambale.

Christliche Kunstanstalt Bochum i. Westf.

Inhaber: Friedr. Bellermann, Maler — Peter Scharwitk, Bildhauer.

Religiöse Statuen in Holz, Stein, Terra-Cotta und Gipsmaße, in einfacher und reicher Polychromie.

Kreuzwege nach Klein in Holz, Stein und Terra-Cotta, Hochrelief mit Rahmen in jeder Stylart und Preislage.

Kreuzwege nach Klein, Führlig u. a. auf Leinwand oder eigens präparierten Metallplatten gemalt.

Heilige Gräber in verschiedenen Ausführungen mit und ohne Beleuchtung.

Kirchenmöbel als Altäre, Kanzeln, Beicht- und Beistühle in Holz, Stein und Marmor.

↳ Polychromier-Anstalt. ✕

Ausführung aller kirchlichen Dekorationsarbeiten unter Garantie.

Alle von uns offerirten Gegenstände werden in eigener Werkstatt sorgfältig, solid künstlerisch und in streng kirchlichem Sinne ausgeführt.

— Prima Zeugnisse und Referenzen. —

Photographieren, Kreuzweg-Probefabationen, Preisverzeichnisse und Kostenschläge stehen gern zu Diensten.

Zum Besten der
St. Ludwigskirche in Berlin
erscheinen in unserem Verlage:

Domherr Dr. Franz Lorinser.

Ein Lebensbild von August Meer.

Preis 75 Pfg.

G. P. Aderholz's Buchhandlung
in Breslau.

Selbstgefelterten

Weißwein p. Str. 40, 50, 60 u. 70 Pfg.

Rotwein = = 60, 70 u. 80 Pfg.

empfehlen

J. Frank, pens. Lehrer,
Albersweiler (Pfalz)

Afrikanische Weine

aus den Weinbergen der
Missions-Gesellschaft der
Weissen Väter zu Algier,

unter deren Aufsicht dieselben gekeltert,
gepflegt und versandt werden, liefern
als alleinige Vertreter für Deutschland
die vereidigten Messwein-Lieferanten

C. & H. Müller in Flape,
Stat. Altenhundem i. W.

Die Weine sind hervorragend beliebt
als Stärkungsmittel für Kranke und
vorzügliche Dessert- und Morgen-
Weine.

Probekiste von 10 Flaschen in
7 verschiedenen Sorten
zu **M. 13,50** incl. Kiste u. Packung.
Man bittet, ausführliche Preisliste
zu verlangen.

Pianos von M. 350.— an Harmoniums

von M. 80.— an.
Höchster Rabatt. Kleinste Raten.
Reiche Auswahl schöner Modelle.
Freie Probefieferung. Pianos und
Harmoniums zu vermieten.
grosser Illustr. Katalog gratis-franco.
Wilh. Rudolph in Giessen.

Gebrüder Nega.

Breslau,
Albredtstr. 7.

**Teppiche, Möbelstoffe,
Gardinen, Tischdecken,
Läuferstoffe etc.**

Spezialität:

Kirchentepiche.

Breslau,
Albredtstr. 7.

Muster u. Auswahlsendung
neb. jederz. franko zu Dienst.

Messwein,

99er, à Mk. 50 und 52
per Hektoliter.
J. Hüngler, Priester in **Orschweiler,**
Stat. Gebweiler, Elsass.

Die Kunst-Weberei und Stickerei

von **Ferlings & Keussen, Crefeld**

empfiehlt sich der hochw. Geistlichkeit zum Bezuge von

Paramenten und Fahnen

in nur stylgerechter Ausführung vom einfachsten bis zum feinsten Genre
bei billigsten Preisen.

Vielfach prämiert und ausgezeichnet Chicago 1893, Paris 1900 etc.

Butzon & Bercker, Kevelaer,

Verleger des hl. apof. Entfles.

Zur „Cos von Rom“-Bewegung! Hochachtuelle Keuigkeit!

Sorben erziehen:

Katholiken, zur Wehr!

Hoch unsere Fahne!

Drei Reden zur Abwehr der neuesten Angriffe auf die katholische Kirche von
Nicola Rade.

Als Anhang: Text des Urteils des Münchener Landgerichts in Sachen Robert Graf-
mann und Willenlese aus den Werken des großen Gelehrten von Stettin. 8^e. 128 Seiten.
Preis 75 Pfg.

Wenn auch die Grafmann'sche Broschüre durch gerichtliches Urteil beschlagnahmt ist, so
bleiben doch die bereits verbreiteten 300,000 Exemplare im Umlauf und wirken verderbenbringend
weiter. Außerdem sind gerade in den letzten Tagen weitere Broschüren à la Grafmann,
u. a. eine von dem Erzlichen Fürstbischof erschienen, die laut Ankündigung „die katholische
Kirche noch schärfer treffen sollen, als es die Grafmann'sche Broschüre bereits gethan“.

Die vorliegende Rade'sche Schrift weist nun mit großer Sachkenntnis in gemeinverständ-
licher Weise die schamlosen Angriffe zurück, die gegen das hl. Sakrament der Buße und den
gesamten katholischen Priesterstand gerichtet werden. Sie brandmarkt in populärer Form die
gebärgigen und niedrigen Schmähungen, die gegen die katholische Kirche geschleudert werden und
blühte somit jedem Katholiken bei der heutigen Katholikenbege sehr willkommen sein.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Bei Bezugsschwierigkeiten wolle man sich
direkt an die Verlagsbuchhandlung wenden.

Ferner empfehlen wir:

P. Riffes, S. J., **Schutz- und Trugwaffen.** 1. und 2. Teil. Preis à 60 Pfg.

P. Fr. X. Prox, S. J., **Die Wahrheit.** 1. Teil. Der Kampf um die Wahrheit.
Preis 75 Pfg.

dto. 2. Teil. Der Sieg der Wahrheit. Preis M. 1.—.

In Breslau vorrätig in **G. P. Aderholz'** Buchhandlung.

— Firma 1870 gegr. —
Bei Baarzahlung 20 %
Rab. u. Freifendung,
bei Abzahlung
entsprechend.

Emmer-Pianos
flügel — Harmoniums.

**Wilhelm •
• • Emmer**

Berlin 528, Seydelstr.
Preisliste, Musterbuch umsonst.

Sämtliche Schulformulare sowie Kirchenrechnungs-Formulare

sind stets vorrätig in
G. P. Aderholz' Buchhdlg. in Breslau.

Den sichersten Schutz des hochw. Gutes
gewähren meine **diebstahlsicheren**

Stahlpanzer-Tabernakel.

Empfohlen von den hochw. Herren Bischöfen
von Osnabrück und Münster.
Preislisten gratis und franco.

Bern. Rosemeyer, Tingen i. H.
Specialfabrik für diebstahlsichere Stahlpanzer-
Tabernakel und Geldschränke.